



FLORIAN MICHEL · PARIS

DAS CHRISTKÖNIGSFEST

Liturgie im Spannungsfeld zwischen Frömmigkeit und Politik

«Christus wird dein König genannt
– von dir Mensch –
wegen seiner besonderen Liebe zu dir»¹.

Schon 1902 echauffierte sich Miguel de Unamuno über all die Anhänger des heiligsten Herzen Jesu und der Krone Jesu Christi: «Man liegt uns ständig mit der sozialen Herrschaft Jesu Christi in den Ohren, und selbst diejenigen, die sie verkünden, wissen kaum, was darunter zu verstehen ist.»² Trotz der öffentlichen Bekanntmachung der Enzyklika *Quas Primas*, die das Christkönigsfest im Jahr 1925 begründete, und trotz aller katechistischen Bemühungen der Kirche betont noch 1953 der Domherr von Tours, der für die Gruppe Katholische Aktion verantwortlich ist, welche im Gefolge des päpstlichen Dokuments zur Förderung des neuen Fests gegründet wurde³, die schwierige Verkündigung dieses liturgischen Festes: «Es mag sein, dass viele unserer Zeitgenossen, vor allem unsere Landsmänner, der Verehrung des Christkönigs befremdet gegenüber stehen, schon wegen seines Namens. Das Königtum ist in Frankreich nicht in Mode; der Königstitel klingt schlecht.»⁴

Das Christkönigsfest ist ein komplexes und vieldeutiges Fest mit höchst vermischten Formen der Verehrung. Einerseits reiht es sich als ein weiteres Ereignis in das Jubeljahr 1925 ein, andererseits fügt es sich in die Langzeitperspektive der Kirchentradition ein. Es ist ein Fest, das rekapituliert, aber auch in sich abgeschlossen ist. Es hat etwas von Weihnachten, dem Dreikönigsfest, Palmsonntag, Ostern und Himmelfahrt zugleich⁵. Manche sehen im Christkönigsfest, insbesondere im päpstlichen Gründungsdokument *Quas Primas*, den ultimativen Ausdruck einer anti-modernen Theokratie. Andere deuten es als den Versuch, die Christenheit auf augustinische oder bellarminische Weise zu restaurieren⁶, und wieder andere interpretieren es auf ganz anderer Ebene als öffentliches Bekenntnis der Unabhängigkeit der

FLORIAN MICHEL, geb. 1977, Dozent für Geschichte an der *École Pratique des Hautes Études* in Paris. Die Übertragung besorgte Claudia Kotte.

Kirche im Hinblick auf totalitäre Regime, um so den Vorrang des Spirituellen zu garantieren⁷.

Die zeitgenössische deutsche und italienische Geschichtsschreibung betont das prekäre Gleichgewicht, auf dem das Christkönigsfest basiert. Daniele Menozzi hat gezeigt, in welchem Maß der Herz-Jesu-Kult als Problematik des ›Dazwischen‹ zu verstehen ist, «zwischen einer inneren Frömmigkeit und der christlichen Restauration der Gesellschaft»⁸. Für einen deutschen Autor ist die Liturgie des Christkönigs in einem «Spannungsfeld zwischen Frömmigkeit und Politik» angesiedelt⁹. Trotz des vorsichtig gewählten Titels – *Das Christkönigsfest. Liturgie im Spannungsfeld zwischen Frömmigkeit und Politik* – wirft ein italienischer Kommentator, der sich vor allem auf das umfangreiche Wissen seiner Landsleute in Bezug auf die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu stützt¹⁰, dem Autor vor, den Akzent zu sehr auf die Liturgie zu legen: «[Er] ist ein Liturgiker und seine spezifische Kompetenz, die Seite für Seite zu Tage tritt, verleitet ihn ein ums andere Mal dazu, das prekäre Gleichgewicht zwischen den liturgischen Elementen und denen aus dem Bereich der Verehrung und Politik zu ignorieren»¹¹.

Mit der französischen Historiographie verhält es sich genau umgekehrt: Sie vernachlässigt die Liturgie und beharrt so sehr auf der politischen Theologie von Pius XI., dass sie sich schließlich im Kreis dreht. Fabrice Bouthillon bemerkt zum Beispiel, dass «die Enzyklika *Quas Primas* offiziell einen liturgischen Gegenstand hat», fügt jedoch hinzu, dass das Fest «nicht von einer politischen Ebene zu trennen ist». Er schließt: «Der Verweis auf den Christkönig erhält am Ende des Pontifikats von Pius XI. eine völlig neue Bedeutung. (...) Es ist nicht mehr von dem thronenden, furchtbar autokratischen Christus die Rede, dessen finstre Mächte *Quas primas* noch aufzählt. Wenn man nicht Gefahr lief, ein religiöses Bild durch ein anderes zu ersetzen, möchte man sagen, dass Pius XI. genau den Konversionsprozess durchgemacht hat, den Christus von den Aposteln verlangt hatte; er hat auf das alttestamentarische Bild des triumphierenden Königtums verzichtet, um sich eine Theologie der Kenosis zu eigen zu machen: Von nun an stellt Jesus vor Pilatus das göttliche Königreich dar, und dieses ist nicht länger eine Autokratie, sondern die Verhöhnung aller totalitären Ansprüche der weltlichen Mächte. Der Allmächtige trägt nur eine Dornenkrone. An die Stelle des *Pantocrator* ist der Verfolgte getreten»¹².

Bouthillon hat wahrscheinlich Recht: Nach den totalitären Regimen der 1930er Jahre erscheinen einige der Möglichkeiten und Ansprüche der Institution des Christkönigs überholt. Aber muss man sich deswegen gleich eine «Konversion» Pius' XI. vorstellen? Die Festliturgie sah als Lesung des Tages genau das Evangelium vor, in dem Jesus Pilatus erklärt, sein Königreich sei nicht von dieser Welt¹³. *Quas Primas* war im Übrigen weit davon entfernt, das Bild eines triumphierenden Königtums im Stil des Alten

Testaments vorzuschreiben: «Zu wiederholten Malen hören wir von den Juden, ja von den Jüngern selbst die irrtümliche Meinung, der Messias werde dem Volke wieder zur Freiheit verhelfen und das Reich Israel wieder aufrichten. Christus zerschlug diese Einbildung und verachtete dieses Hoffen. Als das von Bewunderung ergriffene Volk ihn zum König ausrufen wollte, da lehnte er sowohl Titel als Ehre ab, indem er floh und sich verbarg. Dem römischen Landpfleger erklärte er, *sein Reich sei nicht von dieser Welt.*»¹⁴.

Liturgie, Frömmigkeit, politische Theologie – diese drei Stränge sind also untrennbar miteinander verbunden, wenn man nicht die Orientierung verlieren will: «[D]as Problem ist von äußerster Komplexität, und es wäre anmaßend zu versuchen, es in einigen Formeln zu lösen»¹⁵. Notgedrungen ist die Problematik dieses Artikels also eng gesteckt. Ausgehend von einer Neulektüre einiger Dokumente und der Entscheidungen in Rom geht es darum, die Genealogie von *Quas Primas* in ein neues Licht zu rücken. Daran anschließend versuchen wir, die Verflechtung von Liturgie, Frömmigkeit und Politik aufzuzeigen und schließlich einige Elemente der kurz- und mittelfristigen Rezeption der Enzyklika darzulegen.

Pius XI. veröffentlicht den Text von *Quas Primas* bezeichnenderweise zu Ende des Jubeljahres 1925, am 11. Dezember, und vollendet und krönt damit die Enzyklika. So heißt es in *Quas Primas*: «Und gereichte all das, was im Verlaufe des Heiligen Jahres geschah oder getan wurde und was gewiss steter Erinnerung würdig ist, etwa nicht zur Ehre und Verherrlichung des Stifters der Kirche, des höchsten Herrn und Königs?» Das erste Christkönigsfest wurde ausnahmsweise am 31. Dezember 1925 gefeiert, um das Jubeljahr zu beschließen¹⁶. Das Jahr 1925 ist geprägt durch seine missionarische Ausrichtung – «Man sah dort, wie die Kirche durch unermüdliche Arbeit das Reich ihres Bräutigams von Tag zu Tag weiter ausbreitet, auf alle Länder, auf alle Inseln, mögen sie noch so weit entfernt im Ozean liegen; man sah die große Zahl der Gebiete, die mit viel Schweiß und Blut tapferster und unermüdlicher Missionare dem katholischen Glauben gewonnen wurden; man sah aber auch, welch weite Gebiete es noch der heilsamen und milden Herrschaft unseres Königs zu gewinnen gilt» – und rhythmisch bestimmt durch Pilgerströme und Heiligsprechungen, «als im majestätischen Glanze der St. Peters-Basilika nach Verkündigung des feierlichen Dekretes eine gewaltige Menge von Gläubigen den Dankeshymnus sang: *Du König der Herrlichkeit, Christus! [Tu Rex gloriae Christe!]*» 1925 ist aber auch das Jahr des 1600-jährigen Jubiläums des Konzils von Nizäa: «Umso lieber ließen Wir diese Jahrhundertfeier festlich begehen und haben sie selbst in der Vatikanbasilika begangen, als jenes Konzil die Lehre von der Wesensgleichheit des Eingeborenen mit dem Vater verkündete und als katholischen Glaubenssatz erklärte. Ferner hat es die Worte *cuius regni non erit finis* (dessen

Reich kein Ende haben wird) ins Glaubensbekenntnis aufgenommen, womit es die königliche Würde Christi bekannte».

Stark bewegt von diesen Ereignissen beschließt Pius XI., «das Heilige Jahr durch die Einführung eines besonderen liturgischen Festes zu Ehren Unseres Herrn Jesus Christus als König abzuschließen».

Bei Erscheinen der *Quas Primas* fallen zwei Dinge auf. Zum einen ist es die Kohärenz zu Anfang des Pontifikats von Pius XI., denn seine ersten Jahre stehen gänzlich unter dem Zeichen der Krone und des Königreichs. Zum anderen fällt die Kontinuität im Denken von Pius XI. im Vergleich zu dem seiner Vorgänger auf. Der Titel *Quas Primas* verweist auf «den ersten Rundbrief» von Pius XI., *Ubi Arcano Dei Concilio* vom 23. Dezember 1922. Als programmatischer Brief entwickelt er den Wahlspruch, den Pius XI. für sein Pontifikat gewählt hat: «Daraus ergibt sich klar, dass es keinen Frieden Christi gibt außer im Reiche Christi, und dass wir nicht wirksamer um die Herstellung des Friedens uns bemühen können als durch Errichtung des Reiches Christi». In mehrfacher Hinsicht ist *Quas Primas* die Anwendung von liturgischen und pastoralen Richtlinien, die Pius XI. bereits in *Ubi Arcano* zum Reich Christi entwickelt hatte. Dort liest man: «Es herrscht Jesus Christus in den Geistern der einzelnen Menschen durch seine Lehren, er herrscht in den Herzen durch die Liebe, er herrscht in jedem Menschenleben durch die Beobachtung seines Gesetzes und die Nachahmung seines Beispiels nach dessen vielfacher Beziehung. Er herrscht ebenso in der häuslichen Gemeinschaft, wenn diese, begründet durch das Sakrament der christlichen Ehe, wie ein Heiligtum unverletzt besteht. Es herrscht endlich der Herr Jesus in der bürgerlichen Gesellschaft, wenn in ihr Gott in höchster Ehre steht und von ihm der Ursprung der Autorität und die Rechte hergeleitet werden, damit weder das Gesetz des Herrschens noch die Pflicht und Würde des Gehorsams gebrechen, und über diese der Kirche jener Rang der Würde zuerkannt wird, in dem sie von ihrem Urheber selbst eingesetzt worden ist, nämlich der einer vollkommenen Gesellschaft, der Lehrerin und Führerin der übrigen Gesellschaften, jedoch in der Art, dass sie deren Gewalt nicht schwächt – denn sie sind alle auf ihrem Gebiet rechtmäßig – sondern sie zu ihrem Vorteil vollendet, wie die Gnade die Natur».

Quas Primas hat jedoch seine Wurzeln in noch älterem Gedankengut. Zweimal zitiert Pius XI. die Enzyklika von Leo XIII., *Annum Sacrum*, vom Mai 1899, in der Leo XIII. die Menschheit dem heiligsten Herzen Jesu geweiht hatte. In diesem Punkt, schreibt Pius XI. in *Quas Primas*, «machen wir uns bereitwillig die Worte unseres Vorgängers Leo XIII., unsterblichen Andenkens, zu eigen: Seine Herrschaft erstreckt sich nicht nur auf die katholischen Völker, auch nicht nur auf jene, die durch die Taufe von Rechts wegen der Kirche angehören, mögen auch irrige Anschauungen sie fernhalten oder Uneinigkeit sie von der Liebesgemeinschaft scheiden, sondern

sie umfasst auch jene, die den christlichen Glauben nicht besitzen; somit untersteht im vollsten Sinne die ganze Menschheit der Herrschaft Jesu Christi». Und etwas weiter ist in *Quas Primas* nochmals zu lesen: «O welchen Glückes könnten wir uns freuen, wenn Einzelmenschen wie Familien und Staaten sich von Christus leiten ließen! Dann endlich wird man, um die Worte Unseres Vorgängers Leo XIII. zu gebrauchen, die er vor 25 Jahren an die Bischöfe des Erdkreises richtete, so viele Wunden heilen können, dann wird jedes Recht seine ursprüngliche Kraft wieder erlangen, dann endlich werden die kostbaren Güter des Friedens wiederkehren, und es werden die Schwerter und Waffen den Händen entgleiten, wenn alle bereitwillig Christi Herrschaft annehmen und ihm gehorchen werden, wenn jede Zunge bekennen wird, dass *der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist*».

Die Theologie des Christkönigs tritt in den Schriften Leo XIII. überall zutage. Pius XI. hätte genau so gut den Beginn von *Annum sacrum* zitieren können, wo die Weihe der Menschheit an das heiligste Herz Jesu explizit mit der Herrschaft Christi verknüpft wird: «Die Herrschaft Christi umfasst auch alle Einzelmenschen christlichen Glaubens, so dass die Universalität des Menschengeschlechts wirklich der Macht Jesu unterliegt.» Oder aber die folgende Passage: «Wenn alle Macht Christus gegeben ist, folgt daraus notwendigerweise, dass sein Reich souverän, absolut, unabhängig vom Willen irgendeines Wesens sein muss, so dass keine Macht der seinen gleich oder ähnlich ist. Und da ihm dieses Reich im Himmel und auf Erden gegeben wurde, müssen Himmel und Erde ihm gehorchen. Diese Macht Christi und dieser Einfluss auf die Menschen werden spürbar durch Wahrheit, Gerechtigkeit und vor allem Wohlthätigkeit.»

Pius XI. erinnert in *Quas Primas* ebenso an Papst Pius X.: «Ferner verordnen Wir, dass alljährlich am gleichen Tage die Weihe der ganzen Menschheit zu Ehren des heiligsten Herzen Jesu erneuert werden soll, wie dies Unser Vorgänger Pius X., seligen Andenkens, alljährlich zu wiederholen anbefohlen hatte». Um die Genealogie der *Quas Primas* genauer zu beschreiben, müsste man ebenso die Entstehungsgeschichte der Enzyklika *Ubi Arcano* rekapitulieren, in der Pius XI. ausführlicher auf seine Anleihen verweist: «Als daher Pius X. sich bemühte, alles in Christus zu erneuern, da hat er gleichsam von göttlicher Eingebung geleitet jenes Wort der Herstellung des Friedens vorbereitet, das hernach das Ziel Benedikts XV. war. Wir möchten das, was beide Vorgänger sich zum Ziele setzten, zugleich erstreben und werden mit Auferbietung größter Anstrengung danach ringen, dass wir den Frieden Christi im Reiche Christi gewinnen».

Pius XII. nimmt seinerseits in seiner ersten Enzyklika *Summi Pontificatus* vom Oktober 1939 die Errungenschaften seiner Vorgänger auf und stellt «die erste Enzyklika [seines] Pontifikats unter das Zeichen des Christ-

königs»: Von Beginn an würdigt er in der Enzyklika Leo XIII. und erinnert an die doppelte Weihe der Menschheit an das heiligste Herz Jesu und an den Christkönig: «Mit welcher Freude, mit welcher Begeisterung und welcher stillen Zustimmung begrüßten Wir, ein Levit, der gerade einmal das *Introibo ad altare Dei* rezitieren konnte (Ps. XLII, 4), die Enzyklika *Annum Sacrum* als Botschaft des Himmels! Wie könnten Wir nicht mit Freude diese Gelegenheit ergreifen, um den Kult des Königs der Könige und Herrn der Herren (I *Tim.*, VI, 15 ; *Apoc.*, XIX 16) zum Einzugsbesang unseres Pontifikats zu machen, ganz im Sinn unseres unvergesslichen Vorgängers und in treuer Ausführung seiner Absichten? Wenn wir *sub specie aeternitatis* die äußeren Ereignisse und inneren Entwicklungen der letzten vierzig Jahre betrachten und die Erfolge gegen die Mängel aufwiegen, erscheint Uns im Geist die universelle Weihe der Menschheit an den Christkönig immer mehr in ihrer heiligen Bedeutung, in ihrem mahnenden Symbolismus. Wir werden ihrer Kraft gewahr, die Seelen zu reinigen und zu erhöhen, zu kräftigen und zu erbauen; wir sehen in der Weihe aber zugleich eine vorausschauende Weisheit, die darauf zielt, jede menschliche Gesellschaft zu heilen und das wahrhaft Gute in ihr zu fördern» (Pius XII, *Summi Pontificatus*, 1939).

Pius XII. besteht in seiner Enzyklika *Sempiternus Rex Christus* vom September 1951 ebenfalls auf der Königswürde Christi und setzt die Theologie des Christkönigs fort, indem er mit der Enzyklika *Ad caeli Reginam* vom 11. Oktober 1954 das Fest der Königin Maria begründet (und es nicht unterläßt, *Quas Primas* hierbei zu zitieren). Dieses neue liturgische Fest, das auf den 31. Mai des Jahres gelegt wird, ist wie das des Christkönigs eine Reaktion auf eine ähnliche Bewegung: «Als Pius XI. das Christkönigsfest eingeführt hatte, präsentierte eine Bewegung internationalen Ausmaßes mehr als tausend Petitionen an Pius XII., damit dieser ein analoges Fest zum Königreich Marias einführen möge»¹⁷.

Erwähnen muss man hier die zunehmende Werbung für die Figur des Christkönigs in den päpstlichen Schriften, angefangen von *Annum Sacrum* von Leo XIII. im Jahr 1899 bis zu *Ad caeli Reginam* von Pius XII. im Jahr 1954. Die ausgeprägteste Form dieser Werbung ist in *Quas Primas* zu finden. Doch die Enzyklika aus dem Jahr 1925 ist nur ein Glied in einer Kette, in die es sich einreihet, über die es aber auch hinausgeht. *Quas Primas* setzt zwar die Theologie des Reichs Christi verbunden mit dem des heiligsten Herzen Jesu fort, doch sie nimmt auch das Ende des Pontifikats von Pius XI. (mit der Heiligsprechung von Robert Bellarmin (1542-1621) im Jahr 1928, der 1931 zum Doktor der Kirche ernannt wird; dem Konkordat mit Italien und dem Aufstieg autoritärer Regime) sowie das Pontifikat von Pius XII. vorweg. Daher möchten wir im Folgenden eine Richtung verfolgen, die Elemente der Liturgie, der Frömmigkeit und der Politik zugleich berücksichtigt.

In liturgischer Hinsicht zeigt sich Pius XI. überraschend innovativ, da er das Christkönigsfest in seinem Status gleich setzt mit Weihnachten und Ostern. Es handelt sich in der vorkonziliaren Nomenklatur um ein «doppeltes Fest erster Güte». Die Zeitschrift *La Vie spirituelle* verwies anlässlich des Erscheinens der Enzyklika *Quas Primas* auf die Debatten, die der Verkündigung voraus gegangen waren: «Unsere Leser wissen, das *La Vie spirituelle* nicht die Einführung eines gesonderten Festes verlangt hat. So lange die Frage der freien Diskussion der Gläubigen ausgesetzt war, trafen zwei Thesen aufeinander. Den einen erschien die Epiphanie als das geborene Fest des Christkönigs. Es hätte gereicht, so denken wir, wie auch eminente Liturgiker, das Christenvolk erneut auf den Sinn des Dreikönigsfestes aufmerksam zu machen. Der zweite Standpunkt nahm großzügiger auf die Zerstreungen und Versäumnisse der Masse der Christenheit Rücksicht. Nun ist die Kirche eine sehr zärtliche Mutter, die angesichts der Schwächen ihrer Kinder Nachsicht gewohnt ist. Dieser Gedanke inspirierte die Wünsche der Hierarchie und veranlasste den Heiligen Vater dazu, ein separates Fest zu gewähren»¹⁸.

Aus pädagogischen Gründen schafft Pius XI. also das Christkönigsfest: «Denn mehr als irgendwelche noch so eindrucksvollen Dokumente des kirchlichen Lehramtes haben die alljährlichen Gedächtnistage der heiligen Geheimnisse wirksamen Einfluss auf die Belehrung des Volkes in Glaubenssachen und hiermit auf dessen Aufstieg zu den Freuden des inneren Lebens» (*Quas Primas*).

Man muss sich daher genauso zur Lehrkirche wie zur feiernden Kirche hinwenden, wenn man die Bedeutung begreifen möchte, die Pius XI. dem Fest beimisst. Das auf den letzten Oktobersonntag gelegte Christkönigsfest geht Allerheiligen voraus, da die Heiligen aufgerufen sind, am Ruhm des Königs teilzuhaben. Die vorkonziliaren Messbücher zeigen, dass die für das Fest gewählten Texte zwischen der Feier des Königs der Ehre und der Kontemplation des gedemütigten Königs schwanken, so dass eine definitive Entscheidung für eines der beiden Königsbilder unmöglich ist. Der Introitus ist ein Abschnitt aus der Apokalypse (5,12): «Ihm sei Ruhm und Reich [*imperium*] in alle Ewigkeit!» Die Kollekte spielt auf den Wahlspruch von Pius X. an: «Ewiger und allmächtiger Gott, Du hast die gesamte Schöpfung in Deinem wohlgeliebten Sohn errichten wollen [*in dilecto Filio tuo omnia instaurare*], König des Universums. Gib der Familie aller Nationen, die aufgrund der Verwundung durch die Sünde geteilt ist, die Gnade, sich seiner sanften Macht zu unterwerfen [*imperio suavissimo*].» Als Lesung folgte ein Auszugs aus dem Brief des heiligen Paulus an die Kolosser (Kol. 1,12-20) sowie darauf einige Verse aus *Dominabitur*: «Er wird regieren von einem Meer zum anderen» (Ps. 71,8-11). Das Evangelium, der Dialog zwischen Pilatus und Jesus, entstammt Kapitel 18 des Evangeliums des heiligen Johannes. Das Stillgebet war dem Weltfrieden geweiht, der Frucht und

Ende von Christi Herrschaft ist nach dem Wahlspruch von Pius XI.: «Gib allen Völkern die Wohltaten der Einheit und des Friedens.» Das Gebet nach der Kommunion war schärfer: «Wir, die wir stolz sind, unter der Fahne des Christkönigs zu kämpfen, mögen wir mit ihm im Himmel regieren» ... Die Messe schloss auf ausdrücklichen Wunsch von Pius XI. mit dem Weiheakt an das heiligste Herz Jesu: «Ferner verordnen wir, dass alljährlich am gleichen Tage die Weihe der ganzen Menschheit an das heiligste Herz Jesu erneuert werden soll» (*Quas Primas*). Noch die Messbücher der 1950er Jahre enthalten dieses Weihegebet, das die Verehrung beider, des heiligsten Herzen Jesu und des Christkönigs, verdeutlicht. Das Messbuch von Dom Gaspar Lefebvre erläutert, dass am Ende der Messe «in allen Kirchen der Weiheakt der ganzen Menschheit an das heiligste Herz Jesu vorgelesen werden soll» (Ausgabe von 1956, S. 1465). Das Messbuch von R.P. Feder nennt das gleiche Gebet den Akt der «Weihe der gesamten Menschheit an den Christkönig» (Ausgabe von 1952, S. 1725–1726) und setzt damit die beiden Verehrungen gleich. Dieses Weihegebet, das von Leo XIII. formuliert und von Pius XI. im Jahr 1925 modifiziert wurde¹⁹, kennzeichnet den Übergang von der einen Verehrung zur anderen.

«O liebster Jesus, Erlöser des Menschengeschlechtes, blicke gnädig auf uns herab, die wir in Demut vor Deinem Altare knien. Damit wir aber noch inniger mit Dir verbunden werden, so weiht sich heute jeder von uns freudig Deinem heiligsten Herzen. Erbarme Dich ihrer, o gütiger Jesus, und ziehe alle an Dein heiligstes Herz. Sei Du, o Herr, König nicht nur der Gläubigen, die nie von Dir gewichen sind, sondern auch der verlorenen Söhne, die Dich verlassen haben. Gib, dass sie bald ins Vaterhaus zurückkehren, damit sie nicht vor Elend und Hunger zugrunde gehen. Sei Du König auch über die, welche durch Irrtum getäuscht oder durch Spaltung von Dir getrennt sind. Rufe sie zum sicheren Hort der Wahrheit und zur Einheit des Glaubens zurück. Sei König über alle, die im Dunkel des Heidentums befangen sind oder im Islam leben und führe sie zum Licht Deines Reiches.»

Ohne das Evangelium des Tages zu ändern, verschob das Konzil das Datum des Fests und legte es auf den letzten Sonntag des Kalenderjahres, um so seine zusammenfassende und eschatologische Bedeutung zu betonen. Außerdem wurde das Pflichtgebet abgeschafft, das die Menschheit dem heiligsten Herzen Jesu weihte.

Auf der Ebene der Verehrung bestehen die Verbindungen zwischen dem heiligsten Herzen und dem Christkönig nicht nur in der Krönung von Statuen des heiligsten Herz Jesu, auch wenn es Feiern solcher Art gegeben hat²⁰. Die Verbindungen reichen bis zur Quelle der Anbetung des heiligsten Herzen Jesu und bis zur Heiligen Marguerite-Marie Alacoque (1647–1690) zurück, die im Mai 1920 von Benedikt XV. heilig gesprochen worden war.

Hatte nicht Jesus den Heiligen versprochen, dass er «trotz Satan und seinen Handlangern regieren würde»? Die Förderer der Herz-Jesu-Verehrung kämpften ebenso für den Christkönig.²¹ Das berühmteste Beispiel hierfür ist Pater Henri Ramière, ein Jesuit aus der Provinz Toulouse, der über seine Zeitschrift *Le messenger du Cœur de Jésus* das soziale Königtum Jesu in den Jahren 1860–1880 definierte und verbreitete.²² So schreibt P. Ramière 1870: «Unter dem Begriff soziales Königtum Jesu Christi verstehen wir das Recht, das der Gottmensch besitzt – und das mit ihm auch die Kirche besitzt, die ihn hier unten repräsentiert – seine göttliche Autorität in moralischer Hinsicht sowohl auf Gesellschaften wie auch auf Individuen auszuüben, und die Verpflichtung, die dieses Recht Gesellschaften auferlegt, die Autorität von Jesus Christus und der Kirche in ihrer Existenz und ihrer kollektiven Aktion anzuerkennen.»²³ Für Pater Ramière, der durch Pius IX. bestärkt worden war, war die gottlose Politik, die säkularisierte Politik, wie sie die Französische Revolution hervor gebracht hatte, der Feind des sozialen Königtums Christi. Dies gipfelt 1882 in Paray-le-Monial in der Gründung einer Gesellschaft von der sozialen Herrschaft Jesu Christi, die sich 1920 in Bruderschaft des Christkönigs umbenannte.²⁴ Daniele Menozzi, ein Spezialist zu diesem Thema, unterscheidet mehrere Etappen dieses Prozesses: «Von diesem Moment an beginnt die zweite Phase des langen Wegs, der von *Annum sacrum* von Leo XIII. 1899 bis zu Pius XI. 1925 und schließlich zur vollen päpstlichen Abnahme der Thesen über die königlichen Rechte Christi über die Gesellschaft» führt; er schlussfolgert, dass «sich über das Thema des sozialen Königtums ein Aspekt der Politisierung des Religiösen abzeichnet: Die Bildung einer hierokratischen Gesellschaft wird Gegenstand eines spezifischen Kultes.»²⁵

Man sieht, wie sehr sich Frömmigkeit und Politik hier verschränken. Ganz zweifellos leitet sich die Proklamierung des Königtums Christi in *Quas Primas* aus der Spiritualität des heiligsten Herzen Jesu ab. Es geht darum, öffentlich das Königtum Christi zu verkünden, um Abbitte zu leisten für die Abtrünnigkeit der Nationen und die immer stärker werdende Ideologie des Laizismus. *Quas Primas* erscheint als Reparations- und Bußaufgabe, um die Pflichtvergessenheit gegenüber dem Schöpfer wettzumachen.

Die Zeitschrift *Études*, herausgegeben von P. Yves de La Brière, die dem Kommentar der Enzyklika 1926 fünfzehn Seiten widmet, schließt mit der Bekräftigung des «obersten und universellen Rechts Gottes und Christi, dessen kühne und überlegte Negation der Laizismus ist.» Dabei gab der Text von *Quas Primas* selbst zu wenig Mehrdeutigkeiten Anlass: Der zeitgenössische Laizismus ist die Wurzel allen Übels; das Königtum Christi soll das Heilmittel sein: «Wenn wir nun anordnen, Christus solle von der ganzen katholischen Welt als König verehrt werden, so wollen Wir damit auch dem Bedürfnis unserer Zeit entgegenkommen und ein wirksames Heil-

mittel jener Pest entgegenstellen, welche die menschliche Gesellschaft befallen hat. Die Pest unserer Zeit ist der so genannte Laizismus mit seinen Irrtümern und gottlosen Absichten. Ihr wisst, ehrwürdige Brüder, dass diese Plage nicht an einem Tage ausbrach, sondern seit langem die Staaten insgeheim bedrohte. Man begann damit, Christi Herrschaft über alle Völker zu leugnen; man stritt der Kirche ihr Recht ab, das aus dem Rechte Jesu Christi selbst hervorgeht, die Menschheit zu lehren, Gesetze zu geben, die Völker zu leiten, um sie zur ewigen Seligkeit zu führen. Nach und nach wurde die christliche Religion mit den andern, falschen Religionen gleichgestellt und auf äußerst entwürdigende Weise mit diesen auf eine Stufe gestellt; sodann unterwarf man sie der weltlichen Gewalt und lieferte sie der Willkür der Fürsten und Staatsmänner aus. (...) Die überaus bitteren Früchte, welche diese Abkehr der Einzelnen und der Staaten von Gott in so großer Zahl und andauernd zeitigte, haben Wir im Rundschreiben *Ubi arcano* beklagt und beklagen sie heute wieder: nämlich den weit verbreiteten Samen der Zwietracht, jenen verzehrenden Neid und jene aufgestachelten Eifersüchteleien unter den Völkern, die eine friedliche Wiederversöhnung noch weitgehend behindern.»

Die Spiritualität des Christkönigs, die über alle Messbücher verbreitet wurde, ist die einer belagerten Zitadelle. Sie ähnelt dem letzten Ehrengewand der Christenheit gegenüber der modernen Welt. Aber das Banner des Christkönigs erhebt sich auch inmitten der Ruinen der modernen Werte, die sich im Schlamm der Schützengräben aufgelöst haben.²⁶ Fabrice Bouthillon liefert zur politischen Theologie von Pius XI. den folgenden, subtil provokanten Kommentar: «Wenn man die Wiederkehr einer ähnlichen Katastrophe vermeiden will, muss man den gesamten Prozess der okzidentalen Säkularisierung umkehren. Die Theologie des Christkönigs bei Pius XI. verlangt nichts Geringeres als die bewusste Abschaffung der Modernität.» Bouthillon stellt jedoch klar, dass «die Enzyklika keine Kriegsmaschine gegen die Modernen» sei, denn das Königtum Gottes zeige sich ohne institutionelle Vermittlung, es handle sich weder um eine Papokratie noch um eine strenge Rückkehr zum politischen Augustinismus. Der Autor schließt, indem er die antimoderne Modernität von *Quas Primas* hervorhebt: «Die Ablehnung Pius' XI. der Modernen hat ihn nicht daran gehindert, ein charakteristischestes Produkt der Moderne hervorzubringen: eine Ideologie»²⁷. Sollte der Christkönig also nur eine zusätzliche Ideologie sein? Könnte man in ihm nicht einen katholischen Gegenvorschlag zur Epoche der Ideologien sehen? Es ist richtig, dass *Quas Primas* manchmal Gott und Caesar auf eine Ebene zu stellen scheint, da das Reich Christi mit dem Begriff 'Souveränität' beschrieben wird: Man schwankt zwischen einem Königreich, das nicht von dieser Welt ist, und den Königreichen dieser Welt, die angeblich verloren sind und die wiederhergestellt werden müssen. Sicherlich steckt auch ein

ideologischer Reiz in dieser Idee der Wiedereroberung im Namen des Christkönigs. Aber das diskreditiert nicht die politische Theologie von Pius XI., die aufgrund der Ereignisse notwendig geworden war: Wenn sie sich nicht dem Kampf für die Wiederkehr des Königs hingeben, für wen sonst sollen sich die Christen hergeben? Maurras, Mussolini, Franco, Hitler, Stalin, dem Völkerbund? In einer ideologischen Welt war wahrscheinlich eine katholische Ideologie nötig, die sich auf dem gleichen Terrain wie die Machtergreifung ansiedelte. Aber *Quas Primas* geht auch über die ideologische Ebene hinaus, denn sie erinnert daran, dass das «Königreich Gottes nicht von dieser Welt ist». Die Enzyklika hebt die Figur des gemarterten Königs der Juden hervor und beharrt auf der Universalität des christlichen Königtums. Die Entwicklung, die Fabrice Bouthillon im Pontifikat von Pius XI. unterscheidet und die das Gerüst seiner Interpretation der politischen Theologie des obersten Pontifex darstellt, war im Denkansatz schon in *Quas Primas* enthalten.

Eine ausführliche Untersuchung der Rezeption der Enzyklika in den katholischen Milieus Frankreichs zwischen den beiden Weltkriegen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Wir möchten daher nur einige Leitlinien angeben und allgemeine Richtungen aufzeigen. In Paris scheint das Heiligtum von Montmartre der natürliche Ort des neuen Fests, das Mgr. Dubois, der Erzbischof der Stadt, mit Prunk und Pracht im Oktober 1926 feiert: «Mit einem Pontifikalamt in der Basilika Sacré-Cœur auf dem Montmartre feiern wir selbst,» so schreibt er seinen Priestern und Vikaren, «das Fest des Königtums Unseres Herrn. Eine symbolische Zeremonie soll dieses Fest kennzeichnen»²⁸. Der erste Gottesdienst fällt mit der Verurteilung der französischen Katholischen Aktion zusammen. Der Kardinal von Paris gedenkt, dem Christkönig alle ihm zustehenden Feierlichkeiten zu geben. So ist ein *triduum* vor der Feier vorgesehen, um das universelle Königtum Unseres Herrn zu erklären.²⁹ Sein Nachfolger, Kardinal Verdier, versucht seinerseits, die Verehrung des Christkönigs mit den Jugendbewegungen der Katholischen Aktion zu verbinden. So marschieren nach dem bekanntermaßen bewegten Jahr im Oktober 1934 10.000 junge Pariser, die sich aus der JEC³⁰, der JOC³¹ und den französischen Pfadfindern rekrutieren, im Namen des Christkönigs vom Palais de la Mutualité bis zur Notre-Dame. Eine Predigt von R.P. Doncoeur lädt diese jungen Menschen dazu ein, «eins in Christus» zu werden.³²

1927 gründet sich außerdem eine Erzbruderschaft des Christkönigs in Tours. Ein apostolischer Brief von Pius XI. hatte den Zweck der Gründung offiziell bestätigt und so die Verbindung zwischen Christkönig und Katholischer Aktion noch verstärkt: «Die Bruderschaft hat die Verbreitung der Enzyklika *Quas Primas* zum Christkönigsfest zum Ziel. Sie strebt daher die Ausdehnung des Königreichs des Christkönigs in der modernen Gesell-

schaft insbesondere durch die Katholische Aktion und mit modernen Verbreitungsmitteln an: Aktion des Milieus, Lehre, Presse, Missionen, Kino, Radio, usw. Mit der Katholischen Aktion ist untrennbar die Wiederherstellung des Reiches Christi verbunden.» Das den Mitgliedern empfohlene Gebet hat sich bis heute erhalten: «Oh Jesus Christus, ich erkenne Dich als universellen König an. Alles, was gemacht worden ist, ist für Dich geschaffen worden. Mache an mir alle Rechte geltend. Göttliches Herz Jesu, ich biete Dir meine schwachen Dienste an, damit alle Herzen Dein heiliges Königtum anerkennen und damit Dein Frieden im ganzen Universum herrsche»³³.

In den 1930er Jahre häufen sich die mehr oder weniger geglückten Versuche, das neue Fest zu feiern. 1936 entsteht ein Ritterorden des Christkönigs, der von Louis-Honoré d'Estienne d'Orves gegründet wird³⁴. Jacques Benoist verweist auf die Gründung eines religiösen Fraueninstituts, das dem Christkönig gewidmet ist: Die Anfang der 1930er Jahre entstandene Kongregation fusioniert in den 1970er Jahren mit sechs anderen Kongregationen. Ihre Gründerin, Schwester Marie-Rose Leclair, beschließt nach verschiedenen Erfahrungen in Lehr- und Klosterorden, eine Kongregation unter dem Namen Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu zu vereinen, die dann zu Dienerinnen des Christkönigs wird.³⁵

Ebenso gründete Kardinal Verdier ein Gotteshaus für die Anbetung des Christkönigs. Der Grundstein dieser neuen Kirche, die sich hinter dem Gymnasium Henri-IV bei den Benediktinerschwestern vom Heiligen Sakrament der Rue Tournefort im 5. Arrondissement befand, wurde im November 1935 gelegt; die Glocken wurden im Juni 1939 geweiht. Die Kirche überlebte den Krieg, aber nicht die Bagger, denn die Benediktiner entledigten sich Anfang der 1970er Jahre der Kapelle; das Kulturministerium ordnete 1977 den Abriss an mit der Begründung, der architektonische Wert des Ortes sei nicht erwiesen.³⁶

Die Kongregationen des Christkönigs sind verschwunden; die Gotteshäuser sind von den Bulldozern der 1970er Jahre niedergerissen worden. Die päpstlichen Dokumente sind natürlich noch da, wenn auch ein wenig isoliert, nachdem die Flut zurückgegangen ist. Es bleibt zudem ein Interpretationsansatz, den einige Philosophen und Theologen seit der Verkündigung von *Quas Primas* verfolgt haben. Ihm zufolge muss das Reich Christi, des Königs der Intelligenz, auf intellektueller Ebene errichtet werden. Étienne Gilson erklärte so, was es für ihn bedeute, seine Intelligenz in den Dienst des Christkönigs zu stellen. Wenn Christus König ist, dann ist die Theologie die Königsdisziplin: «Die theologischen Werte in ihrer Fülle wieder herzustellen und sie in das Denken des Gelehrten einzubringen, der berechnet oder experimentiert, sowie auch in die Vernunft des Philosophen, der meditiert, und in die Inspiration des Künstlers, der erschafft – genau das heißt es, die Intelligenz in den Dienst des Christkönigs zu stellen»³⁷.

Für Jacques Maritain sind es vor allem die Kulturschätze, die dem Herrscher zu Füßen gelegt werden müssen: «Die Enzyklika *Quas Primas* und die Enzyklika *Rerum Ecclesiae* schließen sich so *Studiorum Ducem* an. Und letztere, die von den beiden ersteren erhellt wird, führt uns Thomas von Aquin als den wahren Apostel des modernen Zeitalters vor Augen, da er überall im Universum die menschliche Intelligenz und alle Reichtümer der Kultur dem Reich des Christkönigs unterwerfen will»³⁸. Diesseits – oder je nach Blickwinkel auch jenseits – der Frömmigkeit, der Liturgie und der politischen Theologie verband *La Documentation catholique*, eine Dokumentation der Korrespondenz zwischen Jean Cocteau und Jacques Maritain aus dem Jahr 1926, das Königtum Christi mit der Bekehrung der Herzen und des Intellekts. Der Zensor hat eine wunderbare Formulierung gefunden, um die Bekehrung der Jungen zu beschreiben: «Das also ist die Aufgabe, an der unsere Konvertiten und unsere avantgardistischen Christen hängen. Es ist eine Aufgabe, die sie selbst gewählt haben und die Pius XI. in seiner Enzyklika über das universelle Reich Jesu skizziert hat: Damit sich dieses Reich eines Tages durchsetzt, muss es in den Köpfen beginnen»³⁹. Diese Bemerkung hat nichts an Aktualität eingebüßt.

ANMERKUNGEN

¹ Predigt des Heiligen Thomas von Aquin über den Christkönig, zitiert in Jean Leclercq, *L'idée de la royauté du Christ au Moyen Âge*, Paris, Cerf, 1959, 240 S., S. 79.

² Im *Dictionnaire de Spiritualité* zitierte Formel, Paris, Beauchesne, 1988, Band XIII, S. 1088.

³ Es handelt sich um die Erzbruderschaft vom Christkönig, die 1927 in Tours gegründet wurde und von Pius XI. bestärkt wurde. Siehe den Eintrag «Christ-König» in der Enzyklopädie *Catholicisme*, 1949, S. 1087.

⁴ P. Bonnichon, «Le nom du Christ-Roi», *Bulletin de l'archiconfrérie du Christ-Roi*, Tours, Januar 1953, S. 5.

⁵ In der Einführung zum Christkönigsfest im Messbuch von R. P. Feder in der Ausgabe von 1952 liest man zum Beispiel auf S. 1398-1402: «Das gesamte liturgische Jahr würdigt das Königtum Christi. Der Advent lässt die Ankunft des kommenden Königs erwarten. Am Dreikönigsfest «erscheint» der Friedenskönig offiziell in dieser Welt. Der Palmsonntag kündigt den Triumph der Auferstehung und den Einzug in das heilige Jerusalem an. Die *Vexilla Regis* besingt den Sieg Christi durch das Kreuz. Himmelfahrt schließlich markiert den endgültigen Triumph des in den Ruhm heimgekehrten Christus. Durch die Einsetzung des Christkönigsfests wollte Papst Pius XI. die Aufmerksamkeit auf die Heilsherrschaft des Herrn Jesu lenken.»

⁶ Zum Bellarminismus von Pius XI., siehe Germain Sicard, «Le Christ-Roi dans la pensée théologico-politique de Pius XI», in *Bulletin de Littérature ecclésiastique*, 102/2, 2001, Toulouse, S. 149-166, S. 163.

⁷ Jacques Maritain stützt sich in seinem bekannten Werk über die *Primauté du Spirituel* (Plon, 1927, Kapitel 1) unter anderem auf *Quas Primas*, um stärker noch als Pius XI. zu erklären, dass die Macht Gottes und die von Caesar «nicht auf der gleichen Stufe stehen. Die eine steht über der anderen. Die göttliche Stadt hat als sittliches Ganzes Pflichten gegenüber Gott. In der eigentlichen Rangordnung untersteht sie der universellen temporären Königsherrschaft Christi.»

⁸ Daniele Menozzi, *Sacro Cuore, un culto tra devozione interiore e restaurazione cristiana della società*, Rom, 2001, 319 S.; D. Menozzi, «Regalität soziale di Cristo e secolarizzazione. Alle Origine della *Quas Primas*» in *Cristianesimo nella Storia*, 1995, n°16, S. 79-113.

⁹ Siehe Chr. Joosten, *Das Christkönigsfest. Liturgie im Spannungsfeld zwischen Frömmigkeit und Politik*, Tübingen, 2002, XXXVI und 445 S.

¹⁰ Neben D. Menozzi, siehe auch Giorgio Rumi, «Il cuore del Re. Spiritualità e progetto da Benedetto XV a Pio XI», in *Achille Ratti, Pape Pie XI*, Sammlung der Französischen Schule in Rom, n°223, 1996, 972 S., S. 279-292.

¹¹ Patrizio Foresta, «Liturgia e politica. Alcune riflessioni a margine del volume di Joosten, *Das Christkönigsfest. Liturgie im Spannungsfeld zwischen Frömmigkeit und Politik*», in *Cristianesimo nella storia*, 53/3, 2004, S. 947-959, S. 957-958, Übersetzung des Autors aus dem Italienischen.

¹² Fabrice Bouthillon, «D'une théologie à l'autre: Pie XI et le Christ-Roi», in *Achille Ratti, Pape Pie XI*, Rom, 1996, Collection de l'École Française de Rome, n°223, 972 S., S. 293-303, S. 293, 295, 297, 302 für die Zitate. Ähnlich wird in *La Naissance de la Marité, une théologie politique à l'âge totalitaire, Pie XI (1922-1939)*, Strassburg, PUS, 2002, argumentiert, wo der Christkönig ausschließlich politisch verstanden wird: «Dass es sich um eine politische Theologie handelt, ist doch klar (...) Die Hölle ist politisch und die Theologie ein Zweig der Gendarmerie» (S. 46-47).

¹³ Man muss daher auch die Liturgie betrachten, wenn man die Bedeutung des Christkönigsfest verstehen will. F. Bouthillon täuscht sich, wenn er schreibt: «Für die Gegner der *Quas Primas* hatte Christus erklärt, dass sein Königreich nicht von dieser Welt sei» (*op. cit.*, 2002, S. 47).

¹⁴ Pius XI., *Quas Primas*, 11. Dezember 1925. Die meisten päpstlichen Enzykliken sind heute online auf der Website des Vatikans oder anderen Seiten zugänglich. Wir verweisen daher von nun an ohne weitere Angaben auf den Text der Enzykliken in der Annahme, dass Interessierte das Zitat leicht wieder finden können. (Anm. der Übersetzerin: Die deutsche Übersetzung folgt: A. Rohrbasser (Hg.), *Heilslehre der Kirche. Dokumente von Pius IX. bis Pius XII.*, Freiburg/Schweiz 1953.)

¹⁵ P. Foresta, art. cit., *Cristianesimo nella storia*, 53/3, 2004, p. 958, tr.

¹⁶ Pius XI., *Quas Primas*: «So bestimmen wir, dass es (das Fest) in allen Ländern der Erde am letzten Sonntag des Oktobermonats gefeiert werden soll, also am Sonntag, der dem Allerheiligstenfest unmittelbar vorangeht. (...) Dieses Jahr zwar wollen Wir, dass dies am 31. dieses Monates geschehe; an diesem Tage werden Wir selbst ein feierliches Pontifikalamt zu Ehren Christi, des Königs, abhalten (...) Wir glauben, das Heilige Jahr nicht besser und ehrwürdiger beschließen zu können; noch könnten Wir Christus, «dem unsterblichen König der Jahrhunderte», einen besseren Beweis Unserer eigenen Dankbarkeit geben.»

¹⁷ Siehe hierzu auch den Eintrag zur «Royauté de Marie» im *Dictionnaire de Spiritualité*, Paris, Beauchesne, 1988, Band XIII, S. 1097-1104, S. 1101.

¹⁸ Siehe *La Vie spirituelle*, Februar 1926, Paris, S. 601-603.

¹⁹ Siehe hierzu das *Annum Sacrum* beigefügte Gebet von 1899 sowie den Hirtenbrief seiner Eminenz, des Kardinals Erzbischof von Paris Mgr. Dubois an die Priester und Geistlichen vom 27. Dezember 1925, 3. S.: «Ein Rundschreiben des Heiligen Vaters – *Quas Primas* – dessen Text wir heute erhalten, begründet ein Fest von Jesus Christus, dem König, das für den letzten Sonntag im Oktober vorgesehen ist. (...) Im Laufe dieser Feier – wie in Zukunft im Laufe dieses neuen Festes – soll der Weiheakt der Menschheit an das heiligste Herz Jesu vorgelesen werden, seine Worte hat Pius X. vorgegeben. Der Oberste Pontifex bittet die Bischöfe, ab diesem Jahr das Vorbeten dieser leicht veränderten Weiheformel im Laufe einer Zeremonie am 31. Dezember zusammen mit der Zeremonie für den Heiligen Petrus anzuordnen.» Der bischöflichen Mitteilung war der Weiheakt der Menschheit an das heiligste Herz Jesu beigefügt, übersetzt aus *Acta Apostolicae Sedis*, 5. November 1925.

²⁰ Siehe hierzu die *Semaine religieuse de Paris* vom 22. Oktober 1927, S. 423: Man berichtet dort, dass der Graf von Sabran-Pontèves auf seinem Grundstück ein Monument zu Ehren des Christkönigs errichtet hat. Der Chronist schildert eine wunderbare Zeremonie, an der ein halbes Dutzend Bischöfe teilnahmen, und er beschreibt die Szene wie folgt: «Am äußersten Ende einer breiten Allee, im Schatten von Jahrhunderte alten Bäumen, erhebt sich auf einer Anhöhe eine ausgedehnte

Krypta, die dem Monument als Untergrund dient. Gestützt auf vier hohe Säulen vereinigen sich Strebepfeiler, um den Sockel für eine Herz-Jesu-Statue aus weißem Marmor zu bilden, über der sich eine großartige königliche Krone ausbreitet. Es ist einfach, prächtig und majestätisch.»

²¹ Siehe Daniele Menozzi, art. cit., 1995, n°16, S. 79-113.

²² Siehe P. Vallin, «Le P. Henri Ramière (1821-1884)», in *Bulletin de littérature ecclésiastique*, n°86, 1985, S. 24-34 und idem, *Dictionnaire de Spiritualité*, XIII, Paris, 1988, S. 64-70.

²³ Zitiert von D. Menozzi, *ibid.*, S. 90.

²⁴ Siehe den Eintrag «Christ-Roi» in *Catholicisme*, 1949, S. 1087.

²⁵ D. Menozzi, art. cit., p. 82 et p. 112.

²⁶ Siehe z.B. das Messbuch von Dom Gaspar Lefebvre in der Ausgabe von 1956, S. 1460: «Durch die Einsetzung des Christkönigsfestes hat Papst Pius XI. feierlich das soziale Königtum unseres Herrn Jesus Christus der Welt verkünden wollen. Als König der Seelen und Gewissen, der Intelligenz und des Willens ist Christus auch der König der Familien und Städte, der Völker und Nationen, der Gott des gesamten Universums. Wie Pius XI. in seiner Enzyklika *Quas Primas* gezeigt hat, ist der Laizismus die radikale Verneinung dieses Königtums Christi: Indem er das soziale Leben organisiert, als ob es Gott nicht gäbe, erzeugt er die Apostasie der Massen und führt die Gesellschaft in ihren Ruin. Die gesamte Messe und der Gottesdienst des Christkönigsfestes sind eine feierliche Ausrufung des universellen Königtums von Christus gegen den Laizismus unserer Zeit.»

²⁷ Fabrice Bouthillon, *ibid.*, 1996, S. 293-303, S. 295, S. 298, S. 299.

²⁸ Hirtenbrief seiner Eminenz des Kardinal Erzbischofs von Paris Mgr. Dubois zur Veröffentlichung des Rundbriefes *Quas Primas* von Papst Pius XI., der die erste Feier des Christkönigsfestes am 9. Oktober 1926 ankündigt.

²⁹ Siehe *Semaine Religieuse de Paris* vom 9. Oktober 1926 und *Semaine religieuse de Paris* vom 23. Oktober 1926: Der Text erinnert daran, dass «am Sonntag, dem 31. Oktober, im Laufe des Abendgottesdienstes – gemäß der Vorschrift der Enzyklika *Quas Primas* – der Akt der Weihe der Menschheit an das heiligste Herz Jesu vorgelesen werden sollte.»

³⁰ Jeunesse Etudiante Chrétienne, die christliche Studentenschaft (Anm. der Übersetzerin).

³¹ Jeunesse Ouvrière Catholique, die katholische Arbeiterjugend (Anm. der Übersetzerin).

³² Zu dieser Demonstration der jungen Katholischen Aktion zur Hervorhebung des Christkönigsfestes im Jahr 1934 siehe das Dossier der Archives Historiques de l'Archevêché de Paris (AHAP). Im folgenden Jahr gab es einen weiteren Versuch, um aus dem Christkönigsfest den Tag einer öffentlichen Demonstration der christlichen Einheit der Jugendbewegungen zu machen. Siehe hierzu den Bericht des Geistlichen vom Collège Sainte-Barbe, Abbé A. Richard, Paris V^e, vom 22. Juli 1935, an einen nicht genannten Domherren mit dem Titel «Einige Beweggründe für ein Demonstrationsprojekt der christlichen Einheit zum Christkönigsfest, 27. Oktober 1935». In dem Begleitbrief des Projekts schreibt der Geistliche: «In der schweren Krise, in der sich dieses Land befindet, dürfen die jungen Katholiken nicht wie Leute erscheinen, die nicht zählen. Und gibt es ein Mittel um öffentlich aufzutreten, ohne die politische Arena zu betreten?»

³³ Siehe die Akte 3 G2/4a, über die Erzbruderschaft des Christkönigs, AHAP.

³⁴ Siehe die Akte zu dieser Gründung, AHAP.

³⁵ Siehe Jacques Benoist, *Le Sacré-Cœur des femmes de 1870 à 1960*, Les Éditions de l'Atelier, Paris, 2000, S. 1579-1580.

³⁶ Siehe die entsprechende Akte hierzu in den AHAP.

³⁷ Étienne Gilson, «L'intelligence au service du Christ-Roi», in *La Vie intellectuelle*, Paris, 1936, S. 202-203.

³⁸ Jacques Maritain, «Pie XI et le Christ-Roi», in *La Revue des Jeunes*, 10.-25. März 1927, S. 577-592.

³⁹ *DC*, 1926, Band 2, Spalten 1047-1050, «Les convertis au service de l'Église».